

05.01.2009 / Schwerpunkt / Seite 3

»Es gibt keine Zuflucht«

Menschliche Schutzschilde: Internationale Menschenrechtsaktivisten begleiten palästinensische Sanitäter in Gaza

Sophia Deeg

Israels Armee hat mit der Invasion des Gazastreifens begonnen. Laut Agenturen rückten ab Samstag abend mehrere tausend Soldaten in das abgeriegelte palästinensische Gebiet ein. »Der Nachthimmel über Gaza war erleuchtet von den Blitzen der abgeschossenen Panzergranaten. Immer wieder erschütterten Explosionen die Stadt und brachten die Mauern der größeren Gebäude zum Beben«, berichtete AP. Nach Angaben von Ärzten wurden mindestens 24 Palästinenser getötet. Die israelischen Truppen sprachen von 30 Verletzten in den eigenen Reihen.

Am Freitag war allen ausländischen Staatsbürgern, etwa mit Palästinensern verheirateten Europäerinnen und deren Kindern, von Israel die Möglichkeit eingeräumt worden, den Gazastreifen zu verlassen. Ohnehin hielten sich dort kaum noch Ausländer auf, da Israel seit Wochen schon Journalisten den Zutritt verwehrt. Internationale Menschenrechtsaktivisten, die im Kriegsgebiet geblieben sind, halten sich im Norden in den Ortschaften bzw Flüchtlingslagern Beit Jalah, Dschabalia, Beit Hanoun auf. Sie begleiten Krankenwagen und medizinische Helfer. »Splitter eines Schrapnell fliegen gerade in die Station des Roten Halbmondes. Das Ambulanzteam schafft es wegen des heftigen israelischen Beschusses der Gegend nicht, die Verletzten zu bergen«, berichtet Alberto Acre vom International Solidarity Movement. Der Spanier sah am 28. Dezember Lama (4) und Haya Hamdan (12) nach israelischem Raketeneinschlag sterben. »Sind unsere Leben mehr wert als ihres?« fragt er zynisch vor dem Hintergrund des israelischen Ausreiseangebots.

»Wir bleiben«, ist Jenny Linnel von ISM Großbritannien entschlossen. »Wir begleiten die Ambulanzen und dokumentieren die Angriffe auf medizinisches Personal, eine Verletzung der Genfer Konvention. Ich habe das Leid von Familien gesehen und mitgeföhlt und kann sie nicht verlassen.« Und Sharon Lock (ISM Australien) teilt mit: »Die Ambulanzteams haben um internationale Unterstützung gebeten und uns in die Erste Hilfe eingewiesen.«

Seit der Sanitäter Muhamad Abu Khasideh und der Arzt Dr. Ahab Al-Madhun am 31. Dezember durch israelische Raketen getötet wurden, fahren die »Internationalen« in Krankenwagen mit. Auch Ewa Jasiewicz vom Free Gaza Movement hat das großzügige Angebot auf Ausreise ausgeschlagen. Sie wird nicht gehen, sagt sie: »Es ist die israelische Besatzungsmacht, die sich an das Internationale Recht zu halten und Palästina zu verlassen hat.«

Die Libanesin Natalie Abu Shakra sieht Parallelen wie Unterschiede zu dem, was sie erlebt hat, als ihr Land 2006 von Israel bombardiert wurde: »An manchen Orten war man sicher, an anderen nicht. In Gaza ist man nirgendwo sicher. Wie können wir diese Menschen zurücklassen, wir werden entweder mit ihnen leben oder mit ihnen sterben.«

Dr. Haidar Eid ist südafrikanischer Staatsbürger und lehrt an der Universität von Gaza. Er hofft, daß der Krieg für Israel Konsequenzen hat und die internationale Kampagne »BDS: Boycott, Divestment and Sanctions« so entschlossen vorangetrieben wird wie einst die gegen das südafrikanische Apartheidsregime. »Diese Kampagne gegen die israelische Apartheid muß zur Entstehung eines gemeinsamen demokratischen Staates führen, in dem alle Menschen gleiche Rechte haben.«

Ewa Jasiewicz berichtet am Wochenende junge Welt telefonisch aus dem Kriegsgebiet von heftigen Kämpfen einerseits, fliehenden Menschen andererseits, die aus Häusern stürzen, mit Koffern und Tüten irgendwohin rennen. »Es gibt keine Zuflucht.«